

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk. 2,40, hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 90 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen). Abonnements: 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4839. Amt Frankfurt a. M.

Der Rücktritt des Reichskanzlers.

Die Parteiherrschaft im Reich wird verkündet. — Die größte Schlacht des Weltkrieges. — Erfolgreiche deutsche Abwehr, geringer feindlicher Gewinn. — 21000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

M. G. S. Großes Hauptquartier, den 30. September Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Voehn.

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Der Einbruch des Gegners in unsere Stellungen am 27. September nötigte uns, den rechten Flügel unserer Abwehrfront hinter dem Sandbame-Abchnitt von nördlich Dixmuid bis Westem zurückzunehmen und auf dem linken Flügel des Kampffeldes den Westschaele-Bogen zu räumen. Feindliche Angriffe gegen den Sandbame-Abchnitt und gegen die Linie Jaren-Westroosebeke wurden abgewiesen. Zwischen Passchendaele und Bevelare drang der Gegner bis Morrelab und Dagbende vor. Dort fingen wir seinen Stoß auf. Der am frühen Morgen von Southem bis Kuenen an der Lys vordringende Feind wurde durch Gegenangriffe wieder zurückgeworfen. Wir kämpfen hier an der Lys-Niederung.

Gewaltiges Ringen an der Front zwischen Cambrai und St. Quentin. Gegen die Stadt und beiderseits der Stadt führte der Feind 16 Divisionen in den Kampf, um Cambrai zu nehmen und unsere Front beiderseits der Stadt zu durchbrechen. Nördlich von Cambrai sind die bis zu achtmal wiederholten starken feindlichen Angriffe vor unseren Linien bei Sancerot und Tillon an erfolgreichen Gegenangriffen gescheitert. In den Vororten von Cambrai, Neuville und Cantegre sah der Feind Fuß. Wir stehen hier am Westrand der Stadt hinter der Schelde und schlagen dort erneute Angriffe des Gegners ab. Die über den Kanalabschnitt nördlich von Marcoing geführten Angriffe des Feindes brachen vor und an der Straße Cambrai-Masnières zusammen. Südlich von Marcoing brach uns der Feind hinter den Kanalabschnitt Masnières-Croisecourt zurück. Mit gleicher Kraft griff er unsere Front von Gonnelieu bis südlich von Vellengille an. Zwischen Gonnelieu und Vellengille schlugen wir den mehrfachen Ansturm des Gegners restlos zurück. Wärsers Guislain, das vorübergehend verloren ging, wurde wieder genommen. Verlorene Einbruchstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Die in der Front bei Gonnelieu und Wärsers-Guislain schwer kämpfenden Divisionen warfen den aus Richtung Marcoing gegen ihre Pläne vordringenden Feind mit ihren Reserve-Bataillonen in eingeschlossenen Gegenangriffen wieder zurück. Zwischen Vellengille und Vellengille ließ der Feind über den Kanal vor. Wir brachten ihn am Abend in der Linie Nordrand Vellengille-Westrand Vellengille-Rebancourt zum Stehen. Die nördlich von Vellengille sich aller Anstürme erwehrenden Regimenter mußten am Abend ihre Flügel auf Vellengille zurücknehmen.

An dem großen erfolgreichen Abschluß der gestrigen schweren Kämpfe haben Truppen aller deutschen Stämme gleichen Anteil. Der Einsatz der bei uns stehenden Truppen mit sehr hohen blutigen Verlusten erlaubt.

Seeresgruppen Deutscher Kronprinz und Gollwig.

Gegen unsere neue Linie an Oise-Meuse-Kanal drängte der Feind stark nach. Der Feind setzte zwischen Sulpes und der Meuse, der Amerikaner gegen den Ostrand der Argonnen und zwischen den Argonnen und der Meuse seine erbitterten Angriffe fort. Mehrere neue Divisionen warf der Feind auch gestern wieder in den Kampf. Zwischen Urvorles und Somme-Argonne schlugen wir mehrfachen, nördlich von Somme-Argonne-mallum Ansturm des Gegners vor unseren Linien ab. Wir fanden am Abend nach Abschluß des Kampfes in der Linie Aune — nördlich Auneuil — nördlich Schaulé-Vouconville. Mit besonderer Kraft stürzte auch der Amerikaner gegen den Ostrand des Argonnenwaldes und gegen die Front zwischen den Argonnen und der Meuse an. Sein Ansturm ist völlig gestoppt. Wiederholte des Feindes entziffen wir dem Feinde Sprengstoff. Aus dem Walde von Montrebeau warfen wir den Amerikaner mehr als 1 Kilometer zurück.

Wir schossen gestern 45 feindliche Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 30. Sept., abends. (WB. Amtlich.) In Flandern im allgemeinen ruhiger Tag. Erneute Waffenangriffe der Engländer gegen und beiderseits Cambrai sind unter schwersten Ver-

lusten für den Feind gescheitert. Westlich Le Catet haben sich am Abend Kämpfe entwickelt. In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen, östlich der Argonnen starke Angriffe der Amerikaner abgewiesen.



Die Zukunft des Landes ist Deine Zukunft. Wehl das Land in Trümmern, reißt es Dich mit. Zeichne Kriege, anteihe — Du tust es für Dich.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 30. Sept. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz erfolgreiche Patrouillenunternehmungen.

Unmittelbar westlich des Schirbasses haben wir, der Lage an der bulgarischen Front Rechnung tragend, nach östlichen Kämpfen den Geländestreifen geräumt.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 28. Sept. (WB.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Westlich des Warbar setzten unsere Einheiten ihre Bewegungen planmäßig fort. Zwischen Warbar und Struma Kämpfe der Nachhut mit schwachen feindlichen Kräften. Im Strumatal erfolgreiche Patrouillengefechte.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 28. Sept. (WB.) Generalstabsbericht. Palästinafront: Die Kämpfe am Tiberiassee dauern an. Von den übrigen Fronten nichts Neues.

Konstantinopel, 29. Sept. (WB.) Generalstabsbericht. Palästinafront: Die Engländer setzten ihren Vormarsch mit Kavallerie beiderseits der Eisenbahn Deraa-Damagius und nördlich fort.

Auf der übrigen Front Ruhe.

Am die Lage in Palästina besser zu verstehen, lassen wir den englischen Bericht, der im allgemeinen den Tatsachen entsprechen dürfte, folgen:

Am 27. September leistete der Feind in dem Nordgebiet (Tiberiassee) einigen Widerstand, indem er die Uebergänge am oberen Jordan bei Jisr Benat Yusuf nach Merzib und Deraa behauptete. Im Laufe des Abends erging eine Brigade australischer leichter Kavallerie den Uebergang südlich von Jisr Benat Yusuf. Am Morgen des 28. September wurde der Feind aus seinen Stellungen am oberen Jordan vertrieben, indem unsere Truppen nach dem linken Ufer überzogen und die Wiederherstellung der Brücke unternahmen. Südlich von dem See überwand unsere Kavallerie den türkischen Widerstand bei Trisib und Erzente. Im Laufe des Nachmittags des 27. und am Morgen des 28. trübte sie den ihr gegenüberstehenden Feind vor sich her nach Norden über Merzib hinaus, wobei sie dem Araberheer des Königs Hussein bei Deraa die Hände reichte. Letzterer hatte die Eisenbahnstationen Ezra und Hagagala (nördlich von Deraa) auf der nach Damagius verlaufenden Heilshauslinie am 28. 9. eingenommen, wobei er ungefähr 1500 Gefangene machte. Weiter nördlich wird die Vorwärtsbewegung unserer Kavallerie, die auf ihrem rechten Flügel von Arabern gedeckt ist, von dem Deraa-Gebiet aus fortgesetzt. Unsere Truppen näherten sich Merzib am Abend des 28. 9. Im Südbereich hatten unsere Kolonnen im Amman-Distrikt bis zum Abend des 27. während ihrer Operationen östlich vom Jordan 5000 Gefangene gemacht und 28 Geschütze erbeutet. Am 28. 9. fanden sie bei der Elstaf-Station, 14 1/2 Meilen südlich von Amman, mit den Vortruppen des türkischen Heeres in Kollision, die sich nördlich

von Maan zurückgezogen. Im ganzen wurden bis 8 Uhr abends am 29. 9. 50 000 Gefangene und 325 Geschütze gemeldet.

21000 Tonnen versenkt.

Berlin, 29. Sept. (WB. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkt unsere U-Boote 21 000 Brestregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Schlacht im Westen.

Genf, 30. Sept. Der „Temps“ schreibt: Unsere Heere kämpfen jetzt um den ausgesprochenen Durchbruch, der zur letzten Etappe des Krieges führen soll. Die Heeresleitung versichert der Armee-Kommission, daß sie eine militärische Entscheidung bis Mitte Oktober erwarte, daß aber alles von der Stärke des feindlichen Widerstandes und seiner Reserven abhängt.

Eine Passagenote meldet dagegen weniger zuversichtlich: Der Feind verhindert durch sein Massenaufgebot von Artillerie und Abwehrmaterial unser Vordringen. Die Schonung unserer Reserven läßt mutmaßlich keine größeren Entscheidungen in der jetzt beginnenden Kampfphase erwarten.

Oesterreichs Waffensliste.

Wien, 29. Sept. (WB.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 28. September, einem Großkampftage an der Westfront, haben die bei Verdun stehenden österreichisch-ungarischen Truppen des Feldmarschall-Leutnants Mehner sich rühmlich ausgezeichnet. Der gegnerische Einbruch wurde durch rasches Zugreifen der österreichisch-ungarischen Reserven vollständig weit gemacht. Die österreichisch-ungarischen Truppen griffen überdies noch mit allen verfügbaren Kräften in den Kampf ihres Nachbarabschnittes ein und konnten damit den deutschen Waffenbrüdern die wirksamste Unterstützung gewähren.

Ein Erlass des Kaisers.

Berlin, 30. Sept. (WB.) Der Kaiser hat an den Reichsfürstlichen Hofrat den folgenden Erlass gerichtet: Euer Excellenz

haben mir vorgetragen, daß Sie sich nicht mehr in der Lage glauben, an der Spitze der Regierung zu verbleiben. Ich will mich Ihren Gründen nicht verschließen und muß mit schwerem Herzen Ihrer weiteren Mitarbeit entsagen. Der Dank des Vaterlandes für das von Ihnen durch Übernahme des Reichskanzleramtes in erster Zeit bebrachte Opfer und die von Ihnen geleisteten Dienste bleibt Ihnen sicher.

Ich wünsche, daß das deutsche Volk mirfamer als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeite. Es ist daher mein Wille, daß Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in weitem Umfange teilnehmen an den Rechten und Pflichten der Regierung. Ich bitte Sie, Ihr Werk damit abzuschließen, daß Sie die Geschäfte weiterführen und die von mir gemachten Maßnahmen in die Wege leiten, bis ich den Nachfolger für Sie gefunden habe. Ihren Vorschlägen hierfür sehe ich entgegen.

Großes Hauptquartier, den 30. September 1918.

gezeichnet Wilhelm I. R.

gegengezeichnet: Dr. Graf von Hertling.

So hat also die Linke im Deutschen Reichstag vollständig den Sieg davongetragen und der Kaiser hat, wie das nach seiner Haltung in den letzten Jahren nicht anders zu erwarten war, nachgegeben. Das deutsche Reich hört auf, ein Bundesstaat zu sein, an seine Stelle tritt der Staat der Parlamentsherrschaft, d. h. die Parteien werden fortan die Regierung in die Hand nehmen und — solange es ihnen beliebt — eine Schatten-Monarchie bilden, die, wie in England, weiter keinen Zweck hat, sondern höchstens eine Verletzung vom Staatsgebäude bilden soll. Der v. P. aber rüft sich bereits, die Nachfolge Hertlings anzutreten und die Herren Scheidemann und Ebert sehen sich schon nach Ministerfraks um.

Wieder einmal verdient die Haltung des Zentrums gebührende Beachtung zu werden. Erzberger und die schwarzen Sozialdemokraten in seiner Gefolgschaft haben mitgeholfen, ihre eigene Partei auszuspielen. Die Partei, die unter Hindenburg als ein Hort des bundesstaatlichen Charakters des Reiches galt, hilft mit, den 8 der Reichsverfassung zu beseitigen, wodurch die Zentralgewalt nach Berlin überleitet und einzelne macht-hungrige Politiker an die Spitze kommen.

Angesichts dieser Lage fällt uns die Strophe eines alten Studentenliedes ein:

Wie sich die armen Toren plagt!
Für sich erst! dann fürs Vaterland!

Während der Feind mit allem Hammer vernichtend an unsere Tore klopfte, während unser Verbündeter, die Türkei, in den letzten Zügen liegt, und der andere Verbündete, der Bulgare, sich zum Abfall anschickt, stehen die Herrn Parlamentarier an der Spitze des Vaterlandes ihr Wort: „Nicht weiter!“ Und es klingt wie Hohn, wenn die „Frankfurter Zeitung“, das zukünftige Organ der Reichsregierung, verkündet, daß das Volk auf den Reichstag hoffe, daß er es aus den Wirren führen werde. Das mahnt die deutsche Volkstugend, auf den Reichstag zu hoffen und es liegt in der heute beliebten Lösung nur den Anfang vom Ende!

Wie sich die Dinge weiter gestalten sollen, können wir am besten aus der „Frankfurter Zeitung“, in der ja die Fäden der Ereignisse zusammenlaufen, sehen. Wir lesen dort:

Berlin, 30. Sept. 1855 R. Die heutigen Besprechungen beim Reichskanzler v. Bismarck mit den Parteiführern ergaben keine Klarheit dahin, daß ein Koalitionsministerium aus Vertretern aller Parteien der gegenwärtigen politischen Lage nicht entsprechen würde, daß vielmehr das neu zu bildende Ministerium aus Mitgliedern der Mehrheitsparteien unter Zustimmung der Nationalliberalen bestehen sollte. Für diese Forderung streben sich die Vertreter der Mehrheitsparteien und der Nationalliberalen an.

Das neue Ministerium wird auf der Grundlage des Programms stehen, das die Mehrheitsparteien während der letzten Tage für die zu befolgende Innen- und Außenpolitik vereinbart haben. Über die Personensachen sind Entscheidungen bis zur Stunde noch nicht erfolgt.

Die letzten Vorgänge.

Berlin, 30. Sept. Nachdem Reichskanzler Graf Hertling aus dem Kante geschieden ist, können auch die bereits von uns angedeuteten letzten Vorgänge vor seiner Reise zum Kaiser offener als bisher besprochen werden. Die Sozialdemokraten und die fortschrittliche Volkspartei forderten seit langem die Aufhebung des Artikels 9 der Verfassung, um auf diese Weise die Parlamentarisierung der Regierung auch im Deutschen Reich möglich zu machen. Die Nationalliberalen unterstützten dieses Verlangen in ihren neuen Richtlinien. Im Zentrum gab es zunächst noch eine Gruppe, die an dem Artikel 9 festhalten wollte, und zwar hauptsächlich mit Rücksicht darauf, daß sich Graf Hertling gegen die Aufhebung festgelegt habe. Am letzten Samstag sprach sich nun die interfraktionelle Konferenz unter Zustimmung des Zentrums für die sofortige Beilegung des Artikels 9 der Verfassung aus. Ebenso einigten sich die Mehrheitsparteien dahin, die sofortige staatsrechtliche Neuregelung des Artikels 9 zu verlangen. Ueber diese interfraktionelle Besprechung wurde ein Sitzungsprotokoll aufgenommen, und dieses wurde dem Reichskanzler Graf Hertling vor seiner Abreise zum Kaiser überreicht. Unschlüssig wird dieser gemeinsame Beschluß des Zentrums, der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten auf den Reichskanzler den stärksten Eindruck gemacht haben. Dazu kam, daß ihm nachstehende Parteifreunde Hebronsch und Groeber, davon Mitteilung machten, daß das Zentrum unter der Hand der Ereignisse seinen Rücktritt für notwendig halte.

Die parlamentarische Krise.

In der Presse der Mehrheitsparteien werden die Vorgänge in Bulgarien zum Anlaß genommen, eine baldige Einberufung des Reichstages zu verlangen. Uns scheint, daß es kaum ein ungeeignetes Mittel zur Verhütung des deutschen Volkes geben könnte als eine vorzeitige Einberufung des Reichstages. Sie würde aber nicht nur in Deutschland, sondern auch bei unseren Bundesgenossen, namentlich auch in Bulgarien, dahin deuten, daß wir bereits mit einer Verschärfung der Lage rechnen, demnach auch den Vermählungen, die Stimmung und Lage in Bulgarien wiederherzustellen, mindestens nicht förderlich sein. Es kommt im Augenblick doch wohl für das deutsche Volk alles darauf an, gegenüber dem Gang der Dinge auf dem Balkan Ruhe und Festigkeit zu zeigen; dazu gehört aber auch das Unterlassen jedes Schrittes, der dahin deuten könnte, daß man an der Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Bulgarien verzweifelt.

Zwischen den Verhandlungen der kaiserlichen Mehrheitsparteien mit der Sozialdemokratie forschte, und es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob das Zentrum geneigt sei, sich den bedenklichen Forderungen der Sozialdemokratie zu unterwerfen. Unschlüssig die Wähler glauben ferner zu der Annahme berechtigt zu sein, daß auch die so genannte liberale Reichstagsfraktion in ihrer letzten Sitzung bereits Beschlüsse in ähnlicher Richtung gefaßt habe. Es heißt, die Nationalliberalen wollten selbst mit einer wichtigen politischen Rundreise hervortreten. Man wird doch wohl abwarten müssen, wie weit diese Behauptungen sich als zutreffend erweisen. Um so mehr, als die Sozialdemokratie jetzt mit Entschiedenheit den baldigen Abgang des Reichskanzlers Grafen Hertling verlangen will.

Das Verlangen nach einem baldigen Wechsel im Reichskanzleramt tritt jetzt in der Treiberei der Kassenmacher mit bemerkenswerter Schärfe hervor, man hält offenbar diese Tage vermehrt nationaler Sorge für besonders günstig, um die Fäden des politischen Machens zu ertönen. Für die Geistesfreiheit, die in den Kreisen der Kassenmacher herrscht, ist es bezeichnend, daß einzelne Blätter sogar die Rückberufung des Herrn von Bethmann-Hollweg „anfragen“ zu sollen glauben; als ob das deutsche Volk die Kassenmacher dieses Reichsverbüchters noch nicht teuer genug bezahlt hätte! In Zusammenhang mit diesen Treibereien gewinnt auch das Verlangen nach Einberufung des Reichstages ein noch bedeutenderes Gewicht; es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß man vom Reichstagsplenum noch einen härteren Druck auf die Regierung erhofft als vom Hauptausgang.

Die Frage aber, wozu wir treiben, wenn an den entscheidenden Stellen nicht endlich der Entschluß zu einer kraftvollen und klaren Führung gefaßt wird, gewinnt von Tag zu Tag ein dringlicheres und ernstes Aussehen.

Die Lage in Bulgarien.

König Ferdinand an Kaiser Wilhelm.

Berlin, 30. Sept. Ebenso wie an den Kaiser Karl von Österreich-Ungarn hat der Zar Ferdinand auch an den Deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet, worin er das treue Festhalten an dem geschlossenen Bündnis gelobt. Trotzdem muß die politische Entwicklung in Bulgarien mit all dem Ernst beurteilt werden, den der Schritt des bis jetzt noch regierenden Ministeriums Radoslawow verdient.

Daß Ferdinand von Bulgarien kein Verräter werden würde, wußten wir. Nach neueren Nachrichten weiß übrigens Zar Ferdinand nicht in Österreich, sondern er hält sich noch in Sofia auf, nur seine beiden Töchter befinden sich in Österreich. Mit der Erklärung des bulgarischen Zaren wird die Lage nicht geklärt, denn bekanntlich macht man auf dem Balkan wenig Umsätze mit Fürsten, die sich dem Willen ehrgeiziger Politiker nicht fügen. Wiener Blätter wissen zwar zu berichten, daß sich in Sofia ein harter Widerstand gegen Radoslawow geltend mache. Um die Person des früheren Ministerpräsidenten Radoslawow sollen sich alle bekannten bulgarischen Politiker klären. Die seien entschlossen, in der am Montag zu eröffnenden Sobranje den Kampf gegen das übertriebene Vorgehen Radoslawows aufzunehmen. Welche Tendenzen dieser Kampf haben wird, läßt sich noch nicht beurteilen. Immerhin ist bezeichnend, daß die Opposition gegen den Frieden um jeden Preis stärker wird. Der in Berlin weilende bulgarische Schriftsteller Dr. Dimitrow Strowanoff, der vor einigen Jahren in der Sobranje eine führende Rolle spielte, äußerte sich über die Lage in Bulgarien wie folgt: Die innere Lage bereitet mir keine Sorge. Das Vorgehen Radoslawows, der der ausgiebigen Opposition entgegensteht, unter unseren Politikern ist, kann als Ergebnis eines unruhigen Augenblicks angesehen werden. Im Grunde hatte er vielleicht die Absicht, Zeit zu gewinnen. Und nun gibt es nur einen Ausweg: die gesunden Teile der bulgarischen Front so rasch wie möglich durch Einsetzen von Truppen der Verbündeten zu festigen, weil in der Sobranje eine Mehrheit von entschiedenen Anhängern des Vierbundes sitzt.

Der drohende Abfall Bulgariens.

Es ist nicht so einfach, für das Vorgehen Bulgariens eine vollwertige reifliche Erklärung zu finden, als auf den Gedanken, es anzustellen, daß diese Verbündete, auf den wir in Deutschland allseitig so große Stütze gehalten, dem wir von der ersten Stunde an die ganze Warmherzigkeit aufrichtiger Zuneigung entgegengebracht, in der entscheidenden Stunde von uns abzuweichen. Daß das Gefühl einer herben Enttäuschung vorherrscht, ist selbstverständlich, aber die Dinge erfordern auch, daß man ihnen auf den Grund geht, daß wir auch da wieder lernen müssen, nicht politisch zu denken. Und da handelt es sich zunächst lediglich um die vielleicht etwas grausame, aber unbedingt notwendige Erkenntnis der Gründe, die Bulgarien zum Eintritt in den Krieg an der Seite der Mittelmächte geführt haben. Das war nicht Liebe und Zuneigung zu uns Deutschen, wie wir sie dem bulgarischen Volk während seiner letzten Kriege mit der Türkei und dann mit Serbien, Griechenland und Rumänien entgegengebracht haben, sondern es war ausschließlich das bis zum höchsten Egoismus, wie er in der Politik herrschen soll, ausgeprägte Nationalgefühl, das Verlangen nach der Vereinigung der bulgarischen Stämme, nach einem Großbulgarien und in fast gleichem Maße auch das Nothbedürfnis gegenüber Rumänien, das damals, im zweiten Balkankrieg, dieselbe Vagabundentriebe wie diesmal und dem hart kämpfenden und zu glänzenden Erfolgen gekommenen Bulgarien in den Rücken fiel, es um die Erfolge seiner blutigen Kämpfe brachte und ihm noch kampfslos die Dobrußja abnahm.

Um bei dem letzten zu bleiben: die unbedingte Erfüllung der Dobrußjafrage in dem durch das österreichische Drängen überreichten Frieden von Bukarest hat die erste ernsthafte Bestimmung zwischen Bulgarien und seinen Verbündeten, d. h. den Mittelmächten, geschaffen. Wie tiefgreifend diese Unzufriedenheit war, hat ja der unmittelbare auf den Friedensschluß folgende Wechsel in der Regierung gezeigt, der an Stelle Radoslawows, des treuen und überaus treuen Freundes der Mittelmächte, Radoslawow, den Demokratenführer und Ententefreund, an die Spitze brachte, der uns nun die Suppe eingebracht hat. Im Zusammenhang mit der Dobrußjafrage steht weiterhin die strittige Gebietsregelung zwischen Bulgarien und der Türkei. Der letzteren sollte Bulgarien, wie bekannt, einen kleinen Streifen des Maragabiedes, den sie ihr im letzten Kriege abgenommen und dessen Beibehaltung durch Bulgarien die Türkei in Adrianopel in unentzähliger Weise bedrängte, wieder herausgeben als Anerkennung für die von der Türkei den Bulgaren im Feldzug gegen Rumänien geleistete Hilfe. Um diesen Ausgleich leichter schaffen zu können, war eben der Nordteil der Dobrußja Bulgariens noch vorbehalten worden. Das hatte festgehalten Bulgariens an seinem erstrebten Festlande, das den Ausgleich bisher verhindert, das Drängen der Mittelmächte aber Bulgarien gegenüber, der Türkei das kleine, wohlbediente Angehörnis zu machen, die Vermittlung in Bulgarien mit wohlgefallen.

Nach Westen hin aber war Bulgarien vollumfänglich gestützt. Die Niederwerfung Serbiens, zu der die Mittelmächte gewiß keinen geringen Teil beigetragen, hat viele, von bulgarischen Stammesgenossen bewohnte Gebiete Serbiens bzw. Mazedoniens in bulgarischen Besitz gebracht. Verließ ihm dieser auch nur zum wesentlichen Teil — Angehörnis an Serbien mußte es in Kauf nehmen, sonst konnte es keine Hoffnung auf erfolgreiche Verhandlungen sehen — so war sein nationaler Ehrgeiz befriedigt, es konnte seine Kriegsteilnahme mit einem großen Gewinn

abschließen und der triegomischen, weil durch die vorangegangenen Balkankriege noch hart mitgenommenen Bevölkerung des Friedens wieder geben, ohne diesen allzu teuer bezahlt zu haben. Dazu gehörte freilich, daß die Entente Bulgariens das Versprechen gab, daß ihm die kaiserlichen bzw. mazedonischen Gebiete in der Hauptstadt beibehalten wurden. Dieser Umstand macht es nicht nur zur Wahrscheinlichkeit, sondern fast zur Gewissheit, daß die bulgarische Regierung tatsächlich seit längerer Zeit mit der Entente in Unterhandlungen gestanden hat. Gedächtnis darüber gingen schon lange um, aber man bekam keinen richtigen Einblick in die wirklichen Vorgänge. Sicher ist jedenfalls, daß die Entente es an weitgehenden Versprechungen nicht hat fehlen lassen; darin ist sie ja Meister; wundert kann man sich höchstens, wie die bulgarische Regierung, die doch die ganze Verkommenheit und Falschheit der Entente von allem Anfang an erkannt hatte — sonst hätte Bulgarien so schon früher der Forderungen nachgeben können — auf diesen vergifteten Köder anbeissen konnte. Darüber hat man noch am wenigsten Klarheit und dieser Umstand läßt auch noch die Hoffnung zu, daß der einflussreichste Teil der Bevölkerung, des Parlaments, sich doch noch gegen den Verrat an den Mittelmächten auflehnen wird, nicht aus moralischen Erwägungen, daß die noch irgend eine Rolle spielen können, das Glaubens festlich wir uns nach den Lehren des Krieges doch endlich entschließen, sondern lediglich aus Gründen der Vernunft, der rein praktischen Erwägung. Denn darüber sind wir uns doch klar, daß die Entente Versprechungen, die sie jetzt Bulgarien auf Kosten Serbiens machen würde, nie und nimmer halten würde selbst wenn sie dazu imstande wäre; da geht ihr denn doch Serbien vor, das von der ersten Stunde an auf ihrer Seite gestanden. Deshalb könnte es nicht nur sehr leicht, sondern würde mit unfehlbarer Sicherheit so weit kommen, daß Bulgarien diesmal noch weit mehr an die Früchte seines Kampfes betrogen würde, als dies im zweiten Balkankriege der Fall war.

Das sind im wesentlichen die rein praktischen Gesichtspunkte von denen aus wir bei dem gegenwärtigen Stand die ganze Sachlage zu beurteilen haben. Die einzigen Folgen, die sich aus einem Abfalle Bulgariens ergeben könnten, kommen jetzt noch nicht in Frage, und demzufolge auch nicht die Maßnahmen seitens Deutschlands und Österreich-Ungarns, die im gegebenen Falle mit raschster Entschiedenheit gefaßt und größter Eile durchgeführt werden müßten. Wir glauben, bei ruhiger und nichtster Ueberlegung wird sich die bulgarische Regierung auch darüber klar werden und erkennen, daß die Mittelmächte, namentlich auch mit Rücksicht auf die Türkei und überhaupt die gesamten Ostfragen, den Dingen nicht einfach ihren Lauf lassen könnten.

Willon über den Völkerverbund.

Haag, 29. Sept. Die holländischen Blätter bringen zu der gestrigen Rede Willons folgende Erwägung: Der Völkerverbund kann jetzt nicht ins Leben gerufen werden, denn dann wäre er nur eine neue Allianz und würde auf Nationen beschränkt bleiben, die gegen einen gemeinschaftlichen Feind vereinigt sind. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß er nach dem Frieden ins Leben kommen wird. Es ist nötig, den Frieden zu garantieren, aber der Friede kann nicht nachträglich garantiert werden. Um ein deutlicher anzudeuten: Der Grund, warum er garantiert werden muß, ist der, daß sich bei den über den Frieden verhandelnden Parteien solche befinden, deren Wort nicht mehr zu trauen ist, und es müssen Mittel gefunden werden, im Friedensvertrag die Quelle der Unzufriedenheit zu verstopfen. Es wäre töricht, die Garantien einer späteren freiwilligen Aktion der Regierungen zu überlassen. Wir haben gesehen, wie Rußland erniedrigt und Rumänien betrogen wurde. Aber diese allgemeine Voraussetzung gibt noch keine Klarheit. Es sind Einzelheiten nötig, die die Frage klären. Nachstehend einige Einzelheiten, und ich gebe sie im Vertrauen, daß sie den Wünschen der Regierungen entsprechen und den Auffassungen, die sie von ihren Vätern gegen den Frieden haben.

1. Aus der erforderlichen unparteilichen Gerechtigkeit ergibt sich, daß kein Unterdruck gemacht werden darf zwischen denen, gegen welche wir gerecht und gegen welche wir nicht gerecht zu sein wünschen. Es muß eine Gerechtigkeit geben, die keine Fälschung kennt, sondern nur gleiche Rechte für die verschiedenen Völker.

2. Kein Spezial- oder besonderes Interesse einer Nation oder einer Gruppe von Nationen, das nicht vereinbar ist mit dem Interesse aller, darf Grundlage eines Teils der Regelung sein.

3. Es können keine Völkerverbünde oder besondere Verträge oder Uebereinkünfte bestehen in der allgemeinen Familie des Völkerverbundes. Es können keine besonderen wirtschaftlichen Vereinbarungen in dem Völkerverbund bestehen. Es darf keine Art wirtschaftlichen Kontakts angewendet werden, es sei denn als Strafe durch Ausschluß vom Weltmarkt, die der Völkerverbund selbst als Mittel zur Disziplin auferlegt.

4. Alle internationalen Uebereinkommen und Verträge irgendwelcher Art müssen vollständig veröffentlicht werden.

Die besonderen Wünsche und die Konturrenz sind bisher eine reiche Quelle von Plänen gewesen, die zum Kriege geführt haben. Ein Friede, der sie nicht völlig ausschließt, würde unaufrichtig und unsicher sein. Das Vertrauen, mit dem ich vor dem Volk spreche, entspricht nicht aus der Ueberlieferung allein, sondern auch aus den bekannten Grundsätzen internationalen Handelns, nach denen wir immer gelebt und die wir stets befolgt haben. In dem gleichen Sinne, in dem ich erkläre, daß die Vereinigten Staaten keine besondere Regelung oder Uebereinkunft mit einzelnen Nationen schließen werden, kann ich auch sagen, daß die Vereinigten Staaten vollkommen bereit sind, ihren vollen Anteil zu übernehmen an der Verantwortung für die Ausübung der Abkommen, auf die der Friede in Zukunft gegründet sein muß.

Japan und England.

Der Krieg hat zwei Bundesgenossen Englands so mächtig gemacht, daß die Engländer sie allmählich zu Fürchten be-

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto
Sirschel, Friedberg; für den Angeigentheil: A. Sennar,
Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“,
A. C. Friedberg i. S.

Roman von Helene Schüttgen, geb. von Gersdorff
(Copyright 1915 by C. Adermann-Stuttgart.)

Wie es oft geschah, wurde er auch jetzt wieder zu einer geheimen Beratung in das königliche Schloß befohlen, wo er zunächst von der Palastdame Ihrer Majestät, Gräfin Pleßien, empfangen wurde.

Feldjägerheunen!
 10,00 m br., 24,00 bis 26,00 m lang
 12,00 " " 24,00 " 26,00 " "
 15,00 " " 30,00 " 42,00 " "
 18,00 " " 30,00 " 42,00 " "
 20,00 " " 30,00 " 60,00 " "
 sofort lieferbar.
 Georg Gerndach, Frankfurt a. M.
 S. 89/90 a. M., Schreibmaschinen 90.
 Telefon Santa 1179.

Anständiger junger Mann such
einfach möbliertes Zimmer.
 Offerten unter **Nr. 100** an
 die Geschäftsstelle der **Neuen
 Tageszeitung**.

Der Bürgermeister.
3. B.: Damm.

Waldstunde und Buntglaspaniere

Wahlstadt und Bankgaspapiere
wieder eingetroffen.

Jean Kögler.

Friedberg, Kaiserstrasse 27, Nähe des Rathauses.

Evangel. u. kathol. **Putz!**

Gesang = Eine zweite

bücher	Bücherverkäuferin
--------	-------------------

in geschmackvoll. Einbänden
Buchhandlung

Friedr. Streßfuß,
Friedberg.
